

Einsele, Helga, geb. Hackmann



geb. am 9. Juni 1910 in Döhlau, gest. am 13. Februar 2005 in Frankfurt am Main, Leiterin Justizvollzugsanstalt für Frauen in Frankfurt-Preungesheim, Strafrechtsreformerin, Kriminologin, Feministin, Dr. iur.

Helga Einsele wurde als Helga Marianne Freda Hackmann am 9. Juni 1910 in Döhlau bei Halle als die ältere von zwei Töchtern von Frieda und Friedrich Hackmann geboren. Beide Eltern waren Lehrerkräfte, die Mutter musste ihren Beruf nach der Hochzeit allerdings wegen der Doppelverdienerregelung aufgeben. Ihr war es deshalb wichtig, dass die beiden Töchter einen Beruf erlernten, statt zu heiraten. Auch Einseles Schwester → Erdmuthe Falkenberg studierte später Jura. Die Mutter war Mitglied der deutschen Frauenbewegung und gründete zahlreiche Vereine. Darüber hinaus setzte sie sich für Sozialarbeit und Gerichtshilfe ein und weckte das politische und soziale Engagement ihrer Töchter.

In Döhlau gab es nach Einseles Volksschulzeit nur ein Lyzeum. Da sie studieren wollte, setzte der Vater durch, dass sie als einziges Mädchen am Knabengymnasium in Halle aufgenommen wurde, an dem er unterrichtete. Im Frühjahr 1929 legte sie ihre Abiturprüfung ab.

Einsele wollte aktiv politisch-soziale Entwicklungen vorantreiben können. Dafür schien das Studium der Rechtswissenschaft die beste Entscheidung zu sein. Ihre Eltern unterstützten sie. Das erste Studiensemester im Sommer 1929 verbrachte Einsele in Königsberg, wo sie in den Sozialistischen Studentenbund und in die Sozialdemokratische Partei eintrat. Dort lernte sie auch → Rita Sprengel kennen. Zum Wintersemester wechselte Einsele nach Breslau, weil eine Freundin der Eltern ihr dort einen Nebenjob als ehrenamtliche Sozialarbeiterin verschafft hatte. In Breslau gab es neben ihr nur sechs Jurastudentinnen. Zum Sommersemester 1930 ging sie wegen Gustav Radbruch nach Heidelberg. Sie hörte bei ihm die wohl erste Vorlesung über Strafvollzug, die an einer deutschen Universität gehalten wurde, erinnerte sie sich später. Sie knüpfte Kontakt zu Radbruch und dem Kreis, den er um sich gebildet hatte. So lernte sie → Susanne Schwarzenberger, Agnes Schwarzschild und → Anne-Eva Brauneck kennen. Einsele war in diesen Jahren auch Mitglied der Heidelberger Rechtsschutzstelle für Frauen und arbeitete eng mit → Camilla Jellinek zusammen.

1931 unterbrach Einsele ihr Studium, um ihrem späteren Ehemann Wilhelm Einsele, der als Assistent an der Columbia University in New York arbeitete, nach New York zu folgen. Sie arbeitete dort im Crime Prevention Department des New York City Police Department und kümmerte sich um Kinder in den Slums. Darüber hinaus ging sie in Verhandlungen der New Yorker Gerichte und sammelte auf Empfehlung Professor Moorleys von der Law School der Columbia University Ma-

terial für eine Dissertation über die Family Courts oder Magistrate Courts, zwei Institutionen, die es in Deutschland zu diesem Zeitpunkt noch nicht gab. Gustav Radbruch hatte sie zuvor als Doktorandin angenommen und ihr freie Hand bei der Themenwahl gegeben. Sie heiratete Wilhelm Einsele und kehrte Ende 1932 gemeinsam mit ihm nach Deutschland zurück, um ihr Staatsexamen abzulegen und ihre Dissertation zu beenden. Doch nach der „Machtergreifung“ war die berufliche Zukunft von Jurastudentinnen ungewiss. Der Zusammenhalt unter ihnen in Heidelberg war groß, unter der Führung von → Wiltraut Rupp-von-Brünneck schrieben sie, unabhängig von ihren politischen Einstellungen, gemeinsame Eingaben an das Justizministerium und an die Leiterin des Reichsfrauenarbeitsdienstes, Gertrud Scholtz-Klink. Auch Einseles Dissertation stand auf wackeligen Beinen, ihr Doktorvater Gustav Radbruch musste emigrieren, hatte sie jedoch an seinen Nachfolger weiterempfohlen. So konnte sie trotz einiger wissenschaftlicher Schwierigkeiten 1939 an der Universität Heidelberg über „Das Frauengericht in New York“ promovieren.

1935 absolvierte Einsele ihr Staatsexamen cum laude, wurde aber zum Vorbereitungsdienst nicht mehr zugelassen, weil sie als „verheiratete Frau für ihn ungeeignet“ war und ihre „politische Einstellung“ „die Zulassung in Beamtenlaufbahn als nicht erwünscht erscheinen“ ließ.

Das Ehepaar Einsele fand in Deutschland keine Arbeit mehr. Sie wechselten mehrfach die Wohnorte, zuletzt lebten sie am Attersee in Oberösterreich, wo Wilhelm Einsele eine wissenschaftliche Tätigkeit fand. Helga Einsele übernahm eine Stelle in der Verwaltung des Instituts. In jener Zeit kam die Tochter zur Welt. Auch der Vater Friedrich Hackmann war 1933 aus dem Schuldienst entlassen worden, was nicht zuletzt mit dem „linksradikalen“ Engagement seiner beiden Töchter begründet wurde.

1947, als Deutsche aus Österreich ausgewiesen, kehrte Einsele nach Deutschland zurück, um sich am Wiederaufbau zu beteiligen. Gustav Radbruch hatte bereits in Österreich Kontakt mit ihr aufgenommen. Er schlug ihr vor, sich in Frankfurt am Main als Leiterin der Frauenstrafanstalt zu bewerben. Wilhelm Einsele blieb vorerst in Österreich und erhielt 1953 als renommierter Wissenschaftler aus Marshall-Geldern ein eigenes Forschungsinstitut. Helga Einsele begann als Leiterin der Frauenstrafanstalt Preungesheim eine ungewöhnliche Reformtätigkeit im deutschen Strafvollzug.

28 Jahre lang trotzte sie ihm mehr Menschlichkeit ab. Die Einrichtung des Mutter-Kind-Vollzugs, die menschenwürdige Ausstattung der Gefängniszellen sowie Kultur- und Fortbildungsmöglichkeiten im Gefängnis gingen auf ihr Engagement zurück. Die Gefangenen wurden nicht mehr von den Beamten geduzt, sie durften normale Kleidung tragen und wurden von Sozialarbeiter*innen betreut. Gegen heftige ideologisch fixierte Vorurteile und Widerstände entwickelte Einsele ihr Frauengefängnis zu einem Musterfall des humanen Strafvollzugs. Bürokratische Regeln standen dort nicht im Vordergrund. Die Anstalt wurde als „Weiberladen“ und „soziale Wohlfahrtseinrichtung“ bezeichnet, Einsele könne nicht als Juristin, sondern nur als Sozialarbeiterin denken. Im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen blieb die

Juristin bis 1970 Regierungsrätin, während ihre männlichen Kollegen schon in den 1950er Jahren befördert wurden.

1972 und 1973 stand Einsele mit den in Preungesheim inhaftierten weiblichen RAF-Mitgliedern vor einer letzten großen Herausforderung. Neben einem Ermittlungs- und Disziplinarverfahren wurde ihr ein Kommissar zur Seite gestellt und sie war erheblichen Anfeindungen ausgesetzt.

Einsele wurde auch wieder in der Politik tätig. Gemeinsam mit einigen in der Nazizeit emigrierten Hochschullehrern, die wieder nach Deutschland zurückgekehrt waren, begann sie eine kritische Auseinandersetzung mit der schnell restaurierten bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Mit Adorno, Horkheimer und Pollock war sie Vertreterin der sogenannten Frankfurter Schule. Aus diesem intellektuellen Hintergrund generierten sich immer wieder ihre Motive für einen modernen und „milden“ Strafvollzug. Mit Wolfgang Abendroth, Joachim Heydorn, Heinz Brakemeier und Willi Birkelbach bildete sie den linken Flügel der SPD. 1954 wurde Einsele in den Frankfurter SPD-Vorstand gewählt, war Delegierte bei den Parteitagen in Stuttgart und Bad Godesberg, wo sie jeweils gegen den Parteientwurf des SPD-Vorstandes mit einem Frankfurter Gegenentwurf antrat. 1961 wurde sie als Kandidatin für die Bundestagswahl vorgeschlagen. Ihre Kandidatur wurde nicht nur verhindert, Einsele verlor auch gemeinsam mit anderen im Herbst 1962 ihre Mitgliedschaft in der SPD, weil sie gegen die Zustimmung zur deutschen Wiederbewaffnung und gegen die geplante Notstandsgesetzgebung war und zudem dem SDS zu nahe stand. Danach war sie politisch nur noch lokal sehr rege tätig.

Einsele war in den 1960er Jahren wie ihre Schwester auch Teil der Friedensbewegung. Sie engagierte sich gegen die Stationierung von Pershing-II-Atomraketen auf der Mutlanger Heide und wurde dafür wegen Nötigung verurteilt. Genauso war sie auf Demonstrationen gegen den § 218 StGB.

Als Einsele 1975 pensioniert wurde, erhielt sie von der Frankfurter Universität eine Honorarprofessur der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, sie dozierte, schrieb Fachbücher und war weiterhin politisch tätig. Einsele erhielt für ihre Lebensverdienste den Fritz-Bauer-Preis, die Wilhelm-Leuschner-Medaille und den Tony-Sender-Preis.

1995 schrieb sie ihre Biografie „Mein Leben mit Frauen in Haft“. Bis zu ihrem Tod am 13. Februar 2005 lebte die große Dame des Strafvollzugs im Kreise ihrer Familie in Frankfurt am Main.

Werke: (Auswahl) Das Frauengericht in New York, Diss. Heidelberg 1939; Dürfen Kinder hinter Gittern geboren werden?, in: ZfStrVollz 1957, S. 29–34; Entlassenfürsorge für weibliche Strafällige, in: Nachrichtendienst Deutscher Verein 1967, S. 266–269; Ein besserer Strafvollzug – oder etwas, das besser ist als Strafvollzug?, in: Vorgänge 1969, S. 201–205; Das Verbrechen, Verbrecher einzusperren. Helga Einsele antwortet Ernst Klee, Düsseldorf 1970; Einsele, Helga, Feige, Johannes und Müller-Dietz, Heinz: Die Reform der lebenslangen Freiheitsstrafe, Stuttgart 1972; Grundfragen der heutigen Straffälligenhilfe, in: TuP 9/1978, S. 323–326; Gutachten vor dem Bundesverfassungsgericht am 22./23.3.1977, in: Jeschek, Hans-Heinrich und Trifterer, Otto (Hg.): Ist die lebenslange Freiheitsstrafe verfassungswidrig?, Baden-Baden 1978, S. 43–59; Einsele, Helga und Maelicke, Bernd: Anlaufstelle für straffällig gewordene Frauen, Stuttgart

Einsele, Helga, geb. Hackmann

1980; dies. (Hg.): „Wenn Du draußen und alleine ...“: Materialien zur Situation haftentlassener Frauen, Frankfurt am Main 1980; Female Criminality in the Federal Republic of Germany: Development and Present Situation, Strasbourg 1980; Einsele, Helga und Rothe, Gisela: Frauen im Strafvollzug, Hamburg 1982; Mein Leben mit Frauen in Haft, Stuttgart 1995.

Literatur (Auswahl): Bastian, Christiane: Trauerfeier für Helga Einsele, in: Mitteilungsblatt der ev. Konferenz der Gefängnisseelsorger 71/2005, S. 19–21; Brakemeier, Heinz: Die Arbeit Helga Einseles für die Humanisierung des Strafvollzugs, in: Vorgänge 6/1969, S. 217–219; Fabricius-Brand, Margarete, Berghahn, Sabine und Sudhöffer, Kristine: Juristinnen. Berichte, Fakten, Interviews, Berlin 1982, S. 184–185; Hassemer, Winfried: Personalien – Helga Einsele, in: NJW 58, 19/2005, S. 1333; Laudatio für Helga Einsele anlässlich der Verleihung des Tony-Sender-Preises 1992 der Stadt Frankfurt am Main am 29.11.1992, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 76, 3/1993, S. 135–140; Maelicke, Bernd und Simmedinger, Renate (Hg.): Schwimmen gegen den Strom um der Überzeugung willen. Eine Festschrift für Helga Einsele, Frankfurt am Main 1990; Maelicke, Bernd: Helga Einsele und ihre kriminalpolitischen Wirkungen in der Öffentlichkeit, in: Neue Kriminalpolitik 17, 4/2005, S. 128–130; Maelicke, Hannelore: Helga Einsele (1910–2005). Ein Leben um der Überzeugung willen, in: Kritische Justiz (Hg.): Streitbare JuristInnen: Eine andere Tradition, Bd. 2, Baden-Baden 2016, S. 187–198; dies.: Ist Frauenstrafvollzug Männerache?, Baden-Baden 1995.

Quellen: Interview mit Helga Einsele am 17. Oktober 2002 in Frankfurt; Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Nachlass Einsele, Helga; Kay Boyle letters to Helga Einsele, University of Delaware, MSS 0655.